



Acht und zwanzigster Jahrgang.

143.

Donnerstag, am 28. November 1844.

Verantwortl. Redact: Robert Schmieder in Dresden.

Philipp von Hohenheim.

Erzählung von Carl Stübler.

(Fortsetzung.)

Je gewaltiger in die mystische Nacht der damaligen Zeit die wachsende Aufklärung wetterleuchtete, um so mächtiger und häufig siegreich leistete Schwärmerei und Aberglaube Widerstand. Wurde doch selbst die Kirchenreformation von der aus ihrem dumpfen Sybaritismus aufgeschreckten Geistlichkeit als ein Nachwerk des Teufels, und die Keger als Gottesläugner und Schwarzkünstler verschrieen. Und ein fluchwürdiges Institut der Inquisition und Tortur fand darum auch in Deutschland Eingang und stand bald in voller Blüthe.

Aus den durch die Folter erzwungenen Geständnissen setzte man ganze Systeme von der He-

rerei und schwarzen Kunst zusammen, *) und wenn selbst erleuchtete Männer, wie Luther und Melanchthon, in dem festen Vorurtheile beharrten, daß man vom Teufel besessen sein könne, so läßt sich wohl denken, welche gewaltige Opposition den wenigen muthigen Kämpfern für Vernunft und Wahrheit entgegenstand, und daß in solcher Stellung wohl Leben und Freiheit gefährdet war. In diesem kleinen Häuflein von Heroen, die, kühn dem tiefsten Märtyrereid trotzend, der wahnsinnigen Richtung des Zeitalters Einhalt zu thun wagten, stand auch der Professor Philipp von Hohenheim. Ein Feind roher Empirie und blinder Nachbeterei, an Selbstdenken gewöhnt, genügte ihm der damalige Stand der Zeit und Wissen-

*) Darunter der berühmte *mallois maleficarum*, worin es unter Anderm heißt, daß selbst, wenn unter zweihundert Angeklagten nur ein Zauberer wäre und die Uebrigen unschuldig, es besser sei, daß die Unschuldigen mit verbrannt würden, als daß man einen Zauberer am Leben ließe.